

- [Reisestationen \(Entfernungen, Reisezeiten, Hotelwertungen\)](#)
- [Reiseroute \(Karte\)](#)
- [Reisebericht \(Tag für Tag USA pur\)](#)

Reisestationen

Ziel	Nächte	Meilen	km	Zeit	Hotel	Stars
San Francisco	2				Sheraton at Fisherman's Wharf	***
Ridgecrest	1	390	627	07:34	Carriage Inn	***
Las Vegas	3	320	515	07:21	Treasure Island	***
Springdale	2	163	262	03:04	Flanigan's Inn	**
Escalante	4	124	198	03:12	Escalante Grand Staircase B&B	**
Page	3	94	151	05:33	Marriott Courtyard	***
Scottsdale	2	285	459	05:39	Hyatt Regency	****
Palm Springs	3	285	459	05:03	Viceroy Palm Springs	*****
Santa Barbara	2	204	328	04:01	Hotel Santa Barbara	***
San Francisco	1	337	543	06:34	Sheraton at Fisherman's Wharf	***
	23	2.202	3.543			

Reiseroute



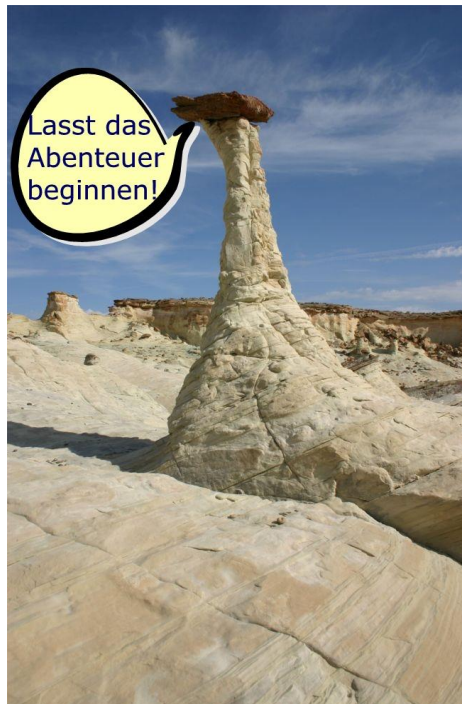
Reisebericht (Tag für Tag USA pur)

- [Wir bangen um unseren Flug - das Abenteuer beginnt zu früh!](#)
- [Guten Morgen San Francisco, wie wir dich vermisst haben](#)
- [Die Trona Pinnacles](#)
- [Der Amboy Crater](#)
- [Las Vegas ist kalt](#)
- [Der Taylor Creek - Double Arch Alcove](#)
- [Pleite an der Red Cave](#)
- [Subway - eine herrliche U-Bahn](#)
- [Der Horizon Arch - zwei Drachen küssen sich](#)
- [Moqui Hill](#)
- [Phipps Arch mit Maverick Bridge](#)
- [Zwei wunderschöne Bögen - Der Sunset und der Moonrise Arch](#)
- [Endlich in der schönsten Schlucht der Welt - die Coyote Gulch](#)
- [Der Neon Canyon führt uns nach langem Warten zur Golden Cathedral](#)
- [Wirepass- und Buckskin-Slotcanyon und dann der Double Arch in den Coyote Buttes](#)
- [Hoodoomania im Sidestep Canyon, im Rainbow Valley und bei den Rimrocks](#)
- [Die White Pocket und die Cottonwood Teepees!](#)
- [Letzte Hoffnung: Der Hope Arch](#)
- [Erholung](#)

Nicht Träume, sondern Fakten beherrschen das Weltbild der westlichen Hemisphäre. Der Benzinpreis 2006 schlägt alle Rekorde (bis zu 3,60 USD pro Gallone Regular) und den Cowboys, die das Pferd längst verlassen haben, verschlägt es die Sprache. Nur selten werden noch Diskussionen darüber geführt, ob Bush nun der richtige Präsident ist. Die Meinung ist inzwischen eindeutig! Umfragewerte von George DUBLYU erreichen den Gefrierpunkt, da seine Untätigkeit gegenüber den Ölmultis und die Machtlosigkeit in den auslösenden geopolitischen Krisen nicht länger Akzeptanz findet.

Und so bekommt der nicht sehr ausgewogene Autoaufkleber *Somewhere in Texas is a village missing its idiot* für die US-Nation eine neue, persönlich spürbarere Dimension. Aber auch der erfahrene USA-Reisende staunt nicht schlecht und hätte seinen Benzin fressenden 4WD zeitweise gerne durch ein ECO-Gefährt eingetauscht. Aber gut, es ist Urlaub!

Das Reisestativ, an dessen Füße die unfreiwilligen Mitbringsel aus den roten Sandböden Utahs und Arizonas kleben, starrt in die Flucht meines Arbeitszimmers wie die gähnende Mündung eines langen, tiefen Canyons. Daneben schlängelt sich das 15-Meter Bergsteigerseil, das zwar 3.677 Meilen quer durch den Südwesten der USA gereist ist, jedoch nie zum Einsatz kam, obwohl wir es doch ab und an gebrauchen hätten können. Ein fast geometrisches Muster von 13 CDs komplettiert das atemberaubende Stillleben. Die Silberlinge verlieren sich nach hinten im Dunkeln, dort, wo der Rucksack noch schweißgebadet an der Wand steht, obwohl sie 2.659 strahlende und unvergessliche Momente aus dreieinhalb Wochen USA auf sich vereinen.



Mittwoch

In der Tat begann dieses Abenteuer bereits am Münchner Flughafen.

Nachdem wir uns in der Lufthansa Lounge die Zeit bis zum Abflug vertrieben haben, um dann wohl gestärkt die Kontrollen bis zum Gate hinter uns zu bringen, dachten wir, dass es nun endlich los geht. Aber weit gefehlt!

Die Lufthansa hat einen Defekt am Airbus 340-600 festgestellt und ein wesentlich kleineres Modell mit eineinhalb Stunden Verspätung bereitgestellt. 100 Reisende wurden namentlich aufgerufen. Sie waren eingeladen, mit der United via Washington zu fliegen. Tolle Alternative! Steht uns jetzt eine 20-Stunden-Anreise mit miternächtlicher Ankunft in San Francisco bevor?

Nachdem das Z von Zehrer bekanntermaßen nicht der erste Buchstabe im Alphabet ist, bangten wir sehr lange, aber hatten Glück. Letztendlich ist dieses Glück bereits vor 4 Tagen eingetreten: Nachdem ich 7, in Worten sieben, Monate auf der Warteliste für die Business-Class für den Rückflug stand - ich will Euch nicht erneut mit den Unverschämtheiten der LH gegenüber den Meilensammlern belästigen - habe ich angerufen und sofort zwei Business-Plätze für den Hinflug bekommen. Kein einziger Business-Gast musste die Umleitung nehmen. Puh, jetzt aber! Man könnte, wenn man unverschämt wäre, auch annehmen, dass der Flieger nicht ausgebucht war und durch die geschilderte Maßnahme die Cost-/Income-Ratio gestärkt wird. Aber was unterstelle ich da, doch nicht bei unserer LH, oder?

Endlich sitze ich und ich sitze gut! Vor mir hat unser ehemaliger Außenminister Turnschuh-Joschka F. nebst seiner neuen, wesentlich jüngeren und sehr hübschen Gattin Platz genommen und das hatte den großen Vorteil, dass die Stewardessen noch mehr wickelten als üblich. Mir hat er allerdings nicht die Hand gegeben, der Käpt'n, der es sich nicht nehmen ließ. Dem Joschka war das sichtlich unangenehm und als dann noch so ein Vollidiot meinte, er müsse sich persönlich vorstellen, dann hat's ihm wohl gereicht. Ansonsten keine weiteren Vorkommnisse auf dem über zwölf Stunden dauernden Flug.

Schnell konnten wir das Flugzeug verlassen und somit haben wir uns erneut die Schlangen an der Einreise erspart. Ein paar Fingerabdrücke abgegeben und ein freundliches Urlaubergesicht in die Kamera gemacht, Koffer geholt und dann endlich die erste Zigarette, - im Freien versteht sich und selbstverständlich 20 Fuß vom Flughafengebäude entfernt. Scheiß Sucht!

Übrigens: Mein Feuerzeug, obwohl als Einfuhr in die USA seit eineinhalb Jahren verboten, hat alle Kontrollen überlebt! Nur soviel zur Sicherheit meine lieben Filzläuse.

Durch den verspäteten Abflug hat die Sonne unsere Lieblingsstadt bereits verlassen. Wir durchpflügen die Nacht mit unserem, respektive gehört er AVIS, blauen Chevy Trailblazer LS auf der US 101 und der Interstate 280 in Richtung Fishermans Wharf. Der schon zur Tradition gewordene Besuch auf den Twin Peaks muss mangels Sicht heuer ausfallen. Um 22 Uhr Ortszeit sind wir im Hotel und die Betten warten bereits auf die abgeschlafften Körper.



Donnerstag

Guten Morgen San Francisco, wie wir dich vermisst haben!

Leider ist die Stadt der Träume immer noch in Dunkelheit gehüllt, die normalerweise auch den Menschen in Träume versetzt, - und zwar im Bett. Jedoch sorgt der Jetlag dafür, dass wir bereits um 4 Uhr wach sind. Um 4.30 Uhr haben wir dann die Hotel eigene Kaffeemaschine angeschmissen und sind so gestärkt in die Joggingklamotten gehüpft.

Ungeputzt und fern der Heimat joggen wir nun unseren Trail unter den Straßenlaternen des Embarcaderos. Die Bay liegt im Dunkeln, aus der Ferne leuchten die Lichter Oaklands und die wie ein Christbaum beleuchtete Baybridge gibt Orientierung. Der Urlaub beginnt!

Um zwanzig vor sieben sitzen wir bereits, nun natürlich ordentlich gekämmt und geschniegelt, im Wharf Café und unser erstes amerikanisches Frühstück, einmal sunny-side up und einmal gescrambled, rollt an. I feel good! Obwohl das Klima in San Francisco ziemlich ausgeglichen ist, die Durchschnittstemperaturen liegen im Winter bei 56 Grad und im Sommer bei 60 Grad Fahrenheit, ist es heute noch ziemlich kalt, jedoch, respektive deshalb frei von Nebel. Lange Hose und Jacke sind Pflicht.

Es ist leicht bewölkt, als wir einen kleinen Spaziergang zum Fort Mason unternehmen und uns auf der dortigen Pier den Wind um die Nase wehen lassen. Hier trainieren bereits einige Sportler, wir haben es ja Gott sei Dank schon hinter uns, und der Personal Trainer peitscht die Probanden zu Höchstleistungen. Wir genießen den Blick auf die Bay, die Golden Gate und die Schiffe, die den Pazifik erobern wollen.



Der Gripman hat seine Cable Car zum Rauchergebiet erklärt. Außer uns, ihm und seinem Schaffner ist niemand vor Ort. Dort, an der Cannery, wo sich normalerweise Schlangen für die Fahrt mit der Cable Car zur Marketstreet bilden, ist gähnende Leere. Irgendwann hat sie Fahrt aufgenommen und knattert nun den steilen Berg der Hydestreet hinauf, der Lombard entgegen. Auch hier an dieser Touristenkreuzung ist noch niemand auszumachen, der den Foto gen Coittower schwingt und den Auslöser krachen lässt. Als wir uns der Stadtmitte nähern, steigen die ein oder anderen Werk tätigen ein und als wir an der Marketstreet unsere 5-Doller-One-Way-Fahrt beenden, formiert sich bereits das gewohnte Bild der wartenden Touristen. Die Geschäfte rund um das

Einkaufsviertel am Union Square haben noch geschlossen und nachdem das ein oder andere Körperhaar eine aufrechte Stellung eingenommen hat, beschließen wir, uns auf einen Kaffee in Mels Drive-in zu verziehen.

Die Reiseschecks haben es mit der Angst zu tun bekommen und beginnen zu zittern, als um 9.30 Uhr das San Francisco Shopping Center öffnete. Blöd sind die ja nicht, die Schecks meine ich! Die Ersten mussten bereits im Ground Level Abschied nehmen, denn dort gibt's was, was es bei uns in Deutschland eben nicht gibt: Einen Abercrombie und einen American Eagle Outfitter. If you come to San Francisco ... be sure to wear flowers in your hair. Aus den Blumen im Haar sind ein paar Plastiktüten in der Hand geworden. Gut, dass ich im Frühjahr viel im Fitness-Studio war.

Wir marschieren über den Union Square, verweilen dort etwas in der Sonne, die inzwischen Fahrt aufgenommen hat. Ein Genuss! Die Augen checken die Skyline ab und die nun mit Leben erfüllte Hafenstadt beginnt ihren so eigenen Flair auszusenden. Es ist inzwischen wie in der Heimat. Kein Druck irgendeiner touristischen Höhepunkte unbedingt erreichen zu müssen, Zeit, sich auf Details konzentrieren zu können und sie einfach zu genießen! Auch der Fotoapparat fristet sein Dasein im Hotel und der Tragegurt bekommt noch keine Chance, mir meinen Nacken aufzureiben.

Der Weg führt uns weiter über Chinatown nach Little Italy. Vor dem Café Trieste sind die Strassen gesperrt, denn Kameras und Scheinwerfer verstellen den Weg und die Fahrbahnen. Es wird ein Werbespot für Fruit of the Loom gedreht. Wusste gar nicht, dass es die Marke überhaupt noch gibt. Ein Aufwand ist das! Zeit für Cappuccino im Trieste, das mittlerweile ein richtiger Schweinestall geworden ist. Als wir uns aus den Bänken quälen ist es 11 Uhr vormittags, aber mittlerweile tun die Füße schon richtig weh.



Es ist inzwischen wunderschönes Wetter und auch warm. So entschließen wir uns zu einer kleinen Bay-Rundfahrt unter die Golden Gate. 21 Mäuse pro Person verlangen die jetzt. Schon ein bisschen unverschämt finde ich. Als das Boot der Blue & Gold Fleet den Pier verlässt und Forbes Island passiert, grunzen die Robben herüber. Sie genießen das Leben und lümmeln dermaßen provozierend auf den Flößen, dass ein Vergleich zum Mallorca-Strandleben angebracht ist. Nur die Liegestühle fehlen.

Freie Sicht auf die Stadt, Alcatraz und die Golden Gate Bridge. Und nicht nur der Wind raubt einem den Atem. Dieses Panorama ist einzigartig. Die Transamerica Pyramide stößt ihre Spitze in den Himmel und der Pier 39 verliert an Lautstärke. Twin Peaks hält mit seinen Antennen die ersten Nebelschwaden im Griff und die Golden Gate versperrt den Weg ins offene Meer. Von weitem strahlt Sausalito herüber und es wird bereits beim Anblick klar, dass es dort noch viel wärmer als in San Francisco ist. Der Wind hat aufgefrischt und einige Segelbote schneiden die Wellen wie weiche Butter.



Unter der Golden Gate machen wir kehrt und steuern direkt auf die Gefängnisinsel zu. Ein Mythos, der inzwischen zu einer der Hauptattraktionen San Franciscos mutierte. Die Karten, um auf die Insel zu kommen, gibt es seit Jahren nur Tage im voraus. Am Landing geht es wie in einer U-Bahnstation zu. Die Massen werden ab- und eingeladen. Dreimal haben wir dieses Spektakel schon mitgemacht, es ist es wert!

Zurück am Pier 39, mitten unter den Touris, entdecken wir etwas, was es vor einem Monat in den USA noch nicht gab. Ihr würdet nicht darauf kommen: Nutella! Es gibt da so den ein oder anderen Menschen in Page, der steht auf das Zeug, - wir haben eines aus Deutschland für ihn mitgebracht ;-). Vermutlich war die Schokolade der Grund, warum sich mein Magen so leer anfühlte. Die Eier von heute früh, oder sollte ich Nacht sagen, sind längst verdaut und spenden keine Energie mehr. In'n'Out-Burger, Junk-Food vom Feinsten.

Im Innenhof der Cannery ist die Bar Tre Fratelli und als ich zudem einen Aschenbecher gesichtet habe, steht's fest: Sit down! Das Bier haben wir uns verdient und selbst die Bestellung eines Shanty (Radler) hat geklappt. Obwohl die Barhocker nicht besonders ergonomisch und bequem sind, gelaufen sind wir heute genug und es ist Zeit, diesen herrlichen Tag langsam ausklingen zu lassen.

Gegen 17 Uhr sind wir zurück im Hotel und so hundemüde, dass wir uns am liebsten hingelegt hätten. Aber ich habe für heute über opentable.com bereits einen Tisch um 19 Uhr im McCormick & Kuletos reserviert. Das Tagebuch kommt zu dem Fazit: Hätten wir uns lieber hingelegt, Geld und Kalorien gespart. Dieses, toll an der Marina im Ghirardelli-Block gelegene Fischrestaurant ist inzwischen nur noch ein Touristennepp. Das Preis-

/Leistungsverhältnis stimmt nicht mehr und auch die Toiletten geben Anlass, dieses Lokal nicht mehr zu empfehlen.

Freitag

Seit langem habe ich mich mal wieder entschlossen, ein Hotel über das Reisebüro zu buchen. Normalerweise sind die Voucher-Zimmer, insbesondere in den Städten, besonders schlecht. Aber der Preis war zu günstig für das Sheraton und das Zimmer war dann auch absolut in Ordnung. Leider hat unser Auto ebenfalls übernachtet und so hat's für unseren Chevy fast 2/3 unseres Zimmerpreises pro Person verschlungen. Die haben echt einen Vogel und tatsächlich pro Tag über 40 Dollar (inklusive Steuern) für das Parken verlangt. Aber man hat fast keine andere Chance. Die Parkhäuser sind nur unwesentlich günstiger und einen normalen Parkplatz findet man hier überhaupt nicht bzw. nur nach längerer Suche und mit viel Glück.



Um 7 Uhr verlassen wir San Francisco und machen uns auf, um den roten Felsen und Canyons näher zu kommen. Wolken und leichter Regen, Abschiedstränen, aber nur kurz! Über die Oakland Bay Bridge, an der die Arbeiten zur Erdbebensicherheit immer noch nicht abgeschlossen sind, erreichen wir die I-880. Good bye San Francisco, auf ein Wiedersehen in drei Wochen!

Als wir nach 60 Meilen über die 85 South auf die 101 fahren, erleben wir eine andere Vegetation, als in den vergangenen Jahren, in denen unsere Reisezeit zwei Monate später lag. Die so typischen gelben Hügel Kaliforniens sind grün. Alles sieht frisch aus, inklusive uns ;-). Die California 152 bringt uns weiter nach Osten, das Wetter wird schön. Als wir die San Luis Recreation Area erreichen, sieht es wie in Schottland aus. Grüne Hügel, ein großer See, wunderbar ist es hier. Aber wir müssen weiter!

Das Agrarland entlang der Interstate 5 zieht sich bis zur Sierra Nevada, aber ausgerechnet neben der Autobahn sind die Rindviecher untergebracht. Ich meine hier nicht die menschlichen, sondern Kühe. Und die stinken so gewaltig, dass der Air Condition schlecht wird. Als wir nach 288 Meilen bei Bakersfield auf die 178er kommen, wird aus der flachen Landschaft kurvenreiches Reisen. Rund 20 Minuten Bergstrecke, dann eine ausgebaute, Interstate-ähnliche Strasse, auf der Vorwärtskommen angesagt ist. Speedlimit plus 10 = 75 + x. Und immer schön auf die Polizei achten.

Vorbei am Lake Isabella, Joshua Trees und Cholla Kakteen, die Strasse wird wieder einspurig, über den Walkerpas hinunter in die Mojave-Wüste. Nach 412 Meilen sind wir in Ridgecrest und überlegen, ob wir nach den Trona Pinnacles überhaupt hier bleiben. Normalerweise gibt es in diesen - mit Verlaub - Kuhdörfern nur Motels, die nicht unbedingt zum Übernachten einladen. Als wir aber die 178er durch Ridgecrest gondeln, sehen wir ein

nettes Motel, das Carriage Inn. Wir checken ein und sind nicht enttäuscht. Sehr empfehlenswert!

Unsere Kühltasche ist undicht und nachdem wir noch Zeit haben - die Sonne steht viel zu hoch für akzeptable Fotos -, kaufen wir uns eine neue, absolut wasserdichte. Eine kluge, da gute Investition! Das Teil hat sich unter schwersten Bedingungen bewährt und ist durch Rollen und Griffe wunderbar transportabel.



Aber nun auf zu den Pinnacles! Am Ortsausgang von Ridgecrest kreuzt die John Richmond Road die 178er, auf der wir bleiben. Von dieser Kreuzung sind es exakt 15,3 Meilen, bis die Pinnacle Road nach rechts abgeht. Sie ist ungeteert, aber mit jedem PKW locker zu bewältigen.

Auf Steinfelder, die teilweise Reifen-feindliche Spitzen haben, ist zu achten. Also: Slow down! Nach weiteren 0,6 Meilen geht es erneut rechts, immer am Bahngleis entlang. Wir folgen der Hauptpiste weitere 1,3 Meilen und überqueren das Bahngleis. Dann geht es durch salzhaltigen Boden weiter. Die breite Piste lädt zum Gasgeben ein.

Unser blauer Chevy macht eine gute Figur und blau/weiß sind ja eh unsere Farben ;-) Gesund warm ist es außerdem, aber das ist sehr, sehr angenehm.

Die Trona Pinnacles sind bereits von weitem erkennbar und einen guten Überblick geben die folgenden zwei Viewpoints. Aus der weiten Ebene ragen diese Stein- und Tuff-Formationen aus dem Boden. Dicke Stricknadeln und die Strasse ist der Faden, der direkt zu ihnen führt. Am Parkplatz und Trailhead machen wir uns auf, um die ein oder andere Felsspitze zu erklimmen. Eine Stunde nehmen wir uns Zeit und betrachten diese Natur von allen Seiten. Ungewöhnlich und wie ich finde sehr faszinierend. Geologisch außergewöhnlich und manche Spitzen ragen bis zu 140 Fuß aus der Ebene.



Die Trona Pinnacles wurden 1968 durch das us-amerikanische Innenministerium zum National Natural Landmark erklärt, um diese beispielhafte Tuff-Formation zu schützen. Das BLM tut meines Erachtens nicht viel dafür. Kreuz und quer ziehen sich die Dirtroads



durch die Felslandschaft und die Touristen haben die ein oder andere Plastikflasche hinterlassen. Die Hauptwege sind mit einem PKW befahrbar, gleichwohl sind die Nebenstrassen nur 4WD geeignet. Die erste Bewährungsprobe für unseren Chevy. Rund eine Stunde kurven wir durch das unwegsame Gelände und dort, wo die Nadeln nur noch vereinzelt stehen, ist es am schönsten. Mit dieser subjektiven Ansicht verlassen wir nach fast drei Stunden das Gebiet.

Unser Hotel hat einen schönen, urigen Saloon und das Filet Mignon schmeckt einfach fantastisch. Der Hiker-Auftakt war viel versprechend und relaxed!

Samstag

Das schöne Wetter tut so gut, Palmen vor der Tür, blauer Himmel, einfach herrlich. Gut gelaunt gehen wir zum Frühstück, das im Zimmerpreis enthalten war. Und auch das kann sich sehen lassen. Der Tag beginnt hervorragend und gleich wird etwas passieren, das man vielleicht nicht mehr unter Zufall verbuchen kann. Ja, es ist schon fast unheimlich ;-).

Seit gestern haben wir Probleme mit unserem Auto. Das elektronische Ent- und Verriegelungssystem funktioniert nur ab und zu. Klar kann man den Chevy auch manuell auf- und zusperren, aber lästig ist es allemal. Und nun zum Zufall:

AVIS haben wir selten. Zufällig haben wir dieses Hotel gewählt, zufällig ist in diesem Hotel, mitten auf der Prärie, eine AVIS-Vertretung. Zufällig treffe ich den Manager als wir gegen 7.30 Uhr aufbrechen mitten auf dem Parkplatz vor dem Hotel, obwohl AVIS erst um 8.15 Uhr öffnet. Ich habe ihn fast überfahren, respektive gleich eine Vollbremsung eingelegt, um zu fragen, ob er helfen kann. Und zufällig hat er einen einzigen, den gleichen Chevy in schwarz. Zufall oder von einer höheren Macht gesteuert? Egal, er hat mir sofort angeboten das Auto zu tauschen. Ich solle ein Setup, sprich volltanken, durchführen und dann wär's in 15 Minuten erledigt. So war es dann auch.

Las Vegas wäre rein theoretisch fast als Katzensprung zu bezeichnen, aber so einfach wollen wir es uns nicht machen. Unser neuer Chevy geht mit uns um 8 Uhr auf die Strasse und wir erreichen nach einigen Minuten die 395er Süd, die wir fast 50 Meilen, bis zur Kramer Junction, nicht verlassen. Es geht Richtung Barstow auf der 58E und dort erreichen wir die Interstate 40. Nach Osten bis zum Exit 33 (115,5 Meilen) und der Blinker wird rechts gesetzt.



Die alte Route 66 hat schon bessere Tage erlebt. Und nach weiteren 7 Meilen geht es in die Pisgah Krater Road. Diese geteerte Strasse führt uns bis zu einem Schild: Private Property - Keep off!

Das hätten sie ja gleich sagen können. Im Hintergrund erkennt man eine Miene oder ist es eine Fabrik. Auf jeden Fall kommt man an den Krater nur bis hierher ran. In zirka zwei bis drei Kilometer Entfernung baut er sich auf, aber zu erreichen ist er auf diesem Weg eben nicht. Auch egal, wir werden einen Bruder heute noch ersteigen.

Nach 139 Meilen in Ludlow sind wir auf dem Weg nach Bagdad. Wir haben es nicht gesehen. Das Dorf existiert offensichtlich nicht mehr. Ob es am Irakkrieg liegt. Bestimmt nicht. Ich meine, dass man kaum so idealistisch sein kann, um hier zu wohnen. Aber selbst Geisterhäuser haben wir nicht registriert. Vielleicht liegt es an der Route 66, die uns abgelenkt hat, aber nur, weil die Strasse so schlecht ist und schöne 66-Zeichen auf die Teerpiste gemalt sind.

Kurz vor Amboy (zirka 2 Meilen), nach insgesamt 165,5 Meilen, geht die Crater-Road nach rechts ab. Als ich mein GPS-Gerät aus dem Kofferraum hole, vergesse ich die Tür wieder zuzumachen. Es ist nicht weit zum Parkplatz, der gleichzeitig der Trailhead für die Kraterbesteigung ist. Hinten türmt sich die Mojave-Wüste im Kofferraum. Bin ich ein Depp!

Wir marschieren zirka 25 Minuten, eine gute Meile bis zum Krater, der seit 1973 ein National Natural Landmark und dem BLM unterstellt ist. Dann geht es 10 Minuten steil hinauf. Mitten

in der Mojave-Wüste erhebt sich das pechschwarze Monstrum, das 250 Fuß hoch und einen Durchmesser von 1.500 Fuß aufweist. Die aus Basalt, Magnesium, Eisen und Calcium bestehende Lava ist zu Steinbrocken erstarrt. Vorsicht ist etwas geboten, da die Teile einigermaßen scharfkantig sind.



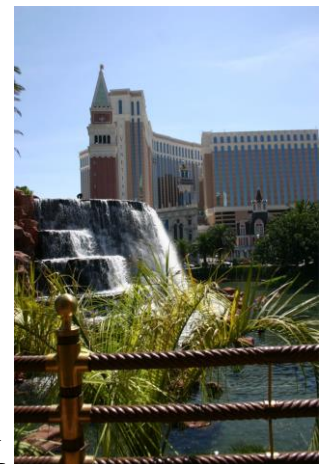
Oben angekommen hat man einen fantastischen Rundblick auf die Ebene. In der Ferne dampfen vier Zugmaschinen der Santa Fé Railroad vermutlich Barstow entgegen. Endlos lang ist die Reihe der Waggons, die die Zugmaschinen mühevoll hinter sich herschleppt. Der Krater beherbergt zwei Ebenen. Weiß, mit Sand überspült, thronen sie unten im Krater, zu dem wir hinabsteigen. Sichtbare Trails führen auf der anderen Seite wieder hinauf. Schweiß! Direkt am Kraterrad geht es zurück zum Aufstieg und zum Parkplatz. Insgesamt waren wir knapp zwei Stunden unterwegs. Stunden, die sich gelohnt haben.

Amboy: Diese Route-66-Ikone sieht nicht schlecht aus. Wenn sie mal vorbei kommen, biegen sie ab. Mitten in der Wüste steht eine Tanke. Essen, Wasser und Klos gibt es in Roy's Café. Das ist Amboy, aber wie gesagt, es hat was. Als wir die Route 66 weiterfahren begegnen uns einige Biker, die gelangweilt diese legendäre, hier schnurgerade Strasse fahren. Zwei Ginsterbäume stehen am Wegrand und sind wie ein Weihnachtsbaum geschmückt. Allerdings nicht mit Kugeln, sondern Schuhe zieren die Zweige. Keine Ahnung, was dieser Brauch bedeuten soll. Links und rechts der Route sind mit Steinen Namen visualisiert. Tja, denen war wohl wirklich langweilig.

Nach 254,5 Meilen kommen wir auf der 95er nach Nevada und das Benzin wird gleich 25 Cent pro Gallone billiger als in Kalifornien. Las Vegas wir kommen! 335 Meilen in 8 Stunden, wir stehen im Treasure Island und checken ein.

Ein herrliches Zimmer im 33. Stock mit Blick auf den Strip. Amboy und Las Vegas, welche Gegensätze. Wir vermissen die üblichen 40 Grad, aber die Temperatur ist sehr angenehm. Es trifft einen nicht gleich der Schlag, wenn man das Hotel verlässt. Ein ganz neues Las Vegas-Gefühl: Im Casino ist es wärmer als draußen.

Wir trinken ein Bier an der Bar und haben uns dann auf's Abendessen konzentriert. Ich wollte eigentlich ins Moon-Gate im Mirage, aber das Restaurant existiert nicht mehr. Dafür hat der Gastrobereich neue, teilweise sehr teure Schuppen dazu bekommen. Wir entscheiden uns für den Italiener Onda. Das Essen war schon soweit in Ordnung, der Wein auch, aber die Preise sind absolut überzogen, der Service eine Frechheit.



Sonntag

Das Tintoretto im Venetian, direkt am Canale Grande, hat gutes Frühstück. Und es ist hier sehr angenehm, man sitzt unter dem künstlichen freien Himmel, im Hintergrund Musik, italienische versteht sich.



Wir stellen fest, dass die Preise in Las Vegas sehr angezogen haben. Wenn ich denke was Hotel und Versorgung 1994 gekostet haben. Gut, in der Regel hat man früher das Buffet gestürmt, aber selbst diese Kosten haben sich locker verdoppelt. Na ja, die Preise in Deutschland haben sich ja ähnlich verhalten, aber so extrem wirkt es sich nur in Las Vegas aus. Hier war es in der Vergangenheit spotbillig und wenn man nicht der Spielleidenschaft frönte, dann war Las Vegas immer ein Schnäppchen.

Heute ist relaxen angesagt. Aber für den Pool ist es noch viel zu kalt. Bei einem Spaziergang zum Bellagio können wir unsere Jacken gut vertragen, - es geht einfach ein furchtbar kalter Wind. Am späten Vormittag versuchen wir es doch am Pool und in der Sonne ist es dann schon auszuhalten. Nachmittags stürmen wir in die Fashion Mall.

Die Rippen im Hard Rock Café kosten 21\$ und ein Cheeseburger 12. Mit dem Taxi zurück zum Caesars, ein Drink an einer Bar und dann noch ein Absacker im TI.

Montag

Heute probieren wir das Frühstück im Coffee Shop in unserem Hotel, - war ganz in Ordnung.

Es ist wärmer als gestern und in der Sonne war es am Pool kaum auszuhalten. Die Folge: Leichter Sonnenbrand. Kein Wunder, war es doch in Deutschland bisher immer schlecht und die Haut sieht heute zum ersten Mal so richtiges Sonnenlicht.

Nachmittags fahren wir ins Premium Outlet am Charleston Blvd. und kaufen noch ein wenig ein. Ganz hinten im Casino des TI ist die Islabar und wir haben beschlossen, dass der anstrengende Einkauf mit einem Bier und einem Radler belohnt werden sollte. Es ist immer wieder ein Abenteuer ein Radler zu bestellen. Aber irgendwie bekommen die das dann schon hin. Die Bedienung hat uns ob der für Amerika ungewohnten Bestellung erzählt, dass sie letztens halb Bier, halb Tomatensaft mixen musste. Viel Spaß!



Das Andre's ist ein nettes, kleines Lokal mit zirka 40 Sitzplätzen im Monte Carlo. Es ist zwar auch sehr teuer, aber hier hat wenigstens das Ambiente und der Service gepasst. Das Essen war fantastisch, aber wir haben uns geschworen, nie mehr einen Espresso zu bestellen. Das Lokal war den Weg auf jeden Fall wert und ein schöner Abschluss unseres Las Vegas Aufenthalts, auch ohne Roulette gespielt zu haben. Morgen beginnt endlich ...

Dienstag

Um 7 Uhr verlassen wir ohne Frühstück die Glitzerwelt. Wir haben einiges vor!

Die Interstate 15 bringt uns nach 85 Meilen kurz nach Arizona, bevor wir nach 114 Meilen in Utah landen. Es ist Mountain Time, wir verlieren eine Stunde. Exit 40, 154 Meilen nach Las Vegas: Hier ist das Kolob Canyon Visitor Center. Der Kolob Canyon ist sozusagen die Außenstation des Zion National Parks. 20 USD für den Park, 7 Tage gültig, und 10 Dollar für die so genannte Backcountry Walk-in Permit für den morgigen Hike zur Subway, eine zusätzliche Genehmigung, die sie neben der Permit selbst, sie kostet heuer 5 USD, brauchen.

Zirka zwei Meilen nach dem Parkeingang kommt links der Parkplatz am Taylor Creek, der gleichzeitig Trailhead ist. Wir schnüren die Wanderschuhe, schultern den Rucksack und nehmen Fotoausrüstung sowie das GPS in Betrieb. Sanft gleitet der ausgetrampelte Pfad dem Creek entgegen. Die Sonne scheint in den Canyon, den ein sanfter Duft von Natur durchzieht. Schön ist es hier. Die saftig grünen Bäume spenden Schatten und es geht relativ relaxed immer am Fluss entlang. Die ab und an notwendigen Querungen sind leicht und trockenen Fußes zu bewältigen, der Wasserstand ist sehr niedrig.



Nach gut einer Stunde sind wir am Double Arch Alcove. Wir sind fast erschlagen, nicht wegen der Wanderung, sondern da sich die zwei Bögen so groß und überhängend vor einem aufbauen. Irgendwie wirkt das Ganze etwas beängstigend, die hunderte von Metern steilen roten Felswände, diese überhängende Wand und der kleine Mensch davor. Das frische, satte Grün der Bäume und Sträucher verliert sich fast vor den Felsgiganten, bildet aber einen guten Kontrast zum roten Gestein. Die Mittagszeit ist die beste Zeit um zu fotografieren. Der gegenüberliegende Fels reflektiert ein wenig Licht und erzeugt ein fantastisches Orange und Rot. Um das Geschehen auf Film oder Chip zu bannen, ist ein Weitwinkel sowie ein Stativ Pflicht.

Nach drei Stunden sind wir zurück am Parkplatz und sind uns einig. Eine schöne Wanderung, übrigens absolut für Kinder geeignet, und eine richtige Länge der Strecke, um uns für die anstrengenden Hikes zu rüsten.

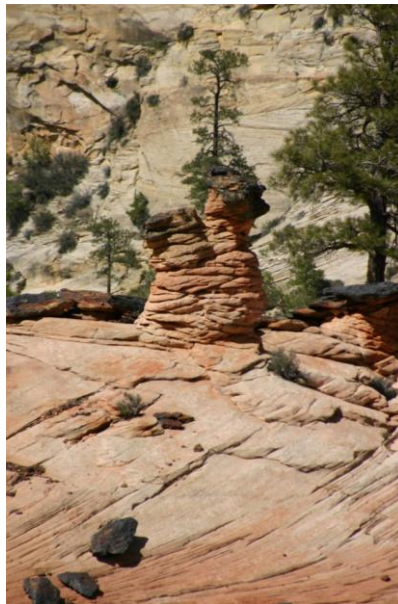
Nur rote Felsen weit und breit erwarten uns, als wir in Springdale landen. Wir halten schon mal Ausschau nach unserem Motel. Von weitem sieht das Flanigan's ganz nett aus. Unser Ziel

ist aber jetzt erst mal ein Parkplatz außerhalb des Parks, von wo aus wir noch zur Red Cave wandern wollen.

0,8 Meilen nach der Mt. Carmel Junction parken wir an einem Zaun. Wir waren ja schon vorgewarnt, dass wir über Privatbesitz gehen müssen und eigentlich die Erlaubnis des Eigentümers brauchen. Der Gedanke war, dass wir den Burschen schon treffen werden und dann einfach fragen. Wobei, - etwas mulmig war es uns von Beginn an, da wir auch erfahren haben, dass dieser Bursche eine Waffe besitzt. Und am Zaun stand es schon: Private Property! Und eine Telefonnummer, was soll's!

Zuerst ging es gleich mal durch knöcheltiefes Wasser. In einem Kilometer Entfernung war das Haus auszumachen, das selbst mit diesem Abstand keine sehr einladende Wirkung auf uns ausstrahlte. Im Flussbett lag ein Autowrack, wobei das nur für unsere Augen ungewöhnlich ist. Die Dörfer ringsumadum sind allesamt Schrottplätze. Als wir aber dann noch Hundespuren entdeckten, und das waren keine kleinen, siegte die Vernunft, respektive die Angst. Wir kehren um!

Also fuhren wir zurück und steuerten im Zion noch ein paar Viewpoints an. Obwohl wir hier schon oft waren, fallen uns zum ersten Mal Hoodoos auf, die natürlich gnadenlos fotografiert werden. Ganz nett!



Das Flanigan's hat im Internet ganz proper ausgesehen. Als wir jedoch einchecken stellt sich heraus, dass es nicht mehr als ein Motel ist. Ist ja auch in Ordnung, aber für 129 Dollar pro Nacht haben wir etwas anderes erwartet. Also leider nicht zu empfehlen. Beim abendlichen Spaziergang haben wir das Desert Pearl Inn begutachtet und von außen sieht es sehr neu und gepflegt aus.

Zum Abendessen gab es nur einen Burger im Bumbleberry Restaurant. Als ich dazu ein Bier bestellen wollte kam Stolz die Ansage, dass dieses Etablissement das einzige ist, in dem es keinen Alkohol gibt. Auch recht, dann eben ein Sprite mit Chlorgeschmack auf dem absoluten Nichtrauchergebiet.

Mittwoch

Heute geht es zur Subway! Ohne Frühstück brechen wir auf.

Von Springdale über Rockville nach Virgin sind es rund 13 Meilen auf der UT 9. Ziemlich kurz nach dem Ortseingang von Virgin geht rechts die Kolob Reservoir Road ab. Sie ist zwar mit einem Schild gekennzeichnet, jedoch leicht zu übersehen. Nach weiteren 8 Meilen kommt der Parkplatz und Trailhead Left Fork.



Der Trail führt anfangs durch die Ebene. Bäume spenden Schatten, Wiesen und Blumen, blühende Kakteen verstärken die Vorfreude. Dann beginnt der Abstieg. Ziemlich steil geht es über ein Schotterfeld zum Fluss hinunter, den man bereits von weitem rauschen hört. Abwärts geht's einfach und ziemlich zügig.

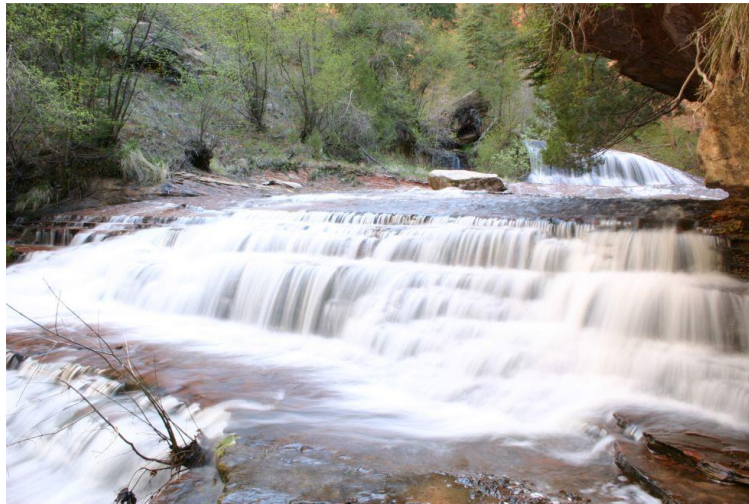
Unten im Tal donnert der Fluss mit mächtigem Getöse. Das kann ja heiter werden, stehen doch etliche Flussüberquerungen an. Und warm, so stellen wir unmittelbar fest, ist das Wasser auch nicht. Zudem ist es knietief. Aber gut, für ein lohnendes Ziel wollen, oder leider müssen wir, das in Kauf nehmen. Den Punkt, an dem es auf dem Rückweg wieder hoch geht, sollte man sich gut merken, ansonsten kommt lange keine Möglichkeit, um wieder die Strasse zu erreichen.

Es geht ziemlich hin und her, das heißt, dass wir mehrmals den Fluss durchqueren müssen. Irgendwann haben wir aufgehört zu zählen. Meistens führt der Trail auf beiden Seiten des Flusses, gleichwohl gibt es leichte und schwierigere Varianten. Vorausschauend versuchen wir, immer die beste Alternative zu erwischen. Es gelingt leider nicht. Kalte Füße, die sich hier unten im Schatten kaum erwärmen. Neopren-Socken wären ideal. Wer denkt, dass es moderat am Fluss entlang geht, der irrt. Immer wieder geht es hinauf, um die gewaltigen Felsen, die den Weg versperren, zu umgehen. Es strengt an.



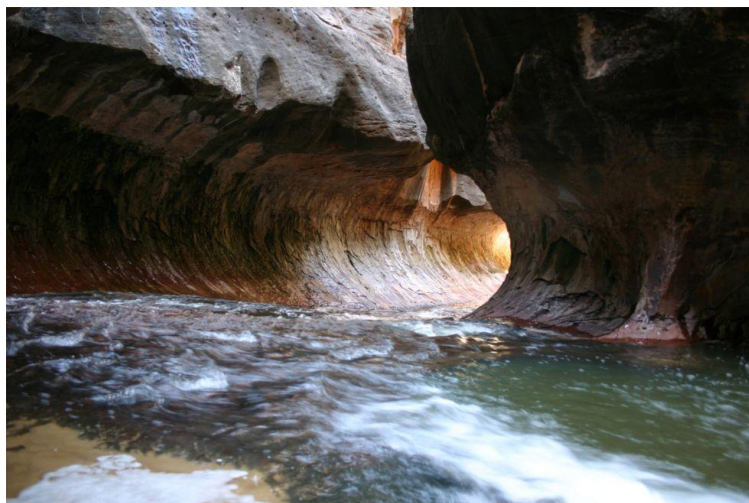
Am Wegrand blühen die Blumen in gelb, violett, blau und rosa und die links und rechts aufragenden Felswände faszinieren. Aber es gibt schönere Wanderungen. Nach zwei Stunden scheint endlich die Sonne in den Canyon. Das tut sehr gut. Sonne und Kletterei, die ab und an notwendig ist, wärmen endlich die Füße.

Nach fast drei Stunden kommen wir an die Kaskaden. Es ist nicht mehr weit. Nachdem jedoch der Wasserstand sehr hoch ist, bleibt nur der Fluss um vorwärts zu kommen. Ich habe es kurz über eine Felswand versucht, jedoch wäre dieser Versuch beinahe tragisch geendet. Der Schaden ließ sich Gott sei Dank auf eine verlorene Objektiveabdeckung beschränken, aber es war wirklich knapp vor dem Absturz. Und 15 Meter ging es da schon runter in die Schlucht! Mit pochendem Herzen und etwas zittrigen Knien ging es zurück ans Wasser. Step by Step!



Es ist sehr glitschig und manchmal denken wir, dass es nicht mehr weiter geht. Aber wir beißen uns durch! Oben wachen die Guardian Angels und einige Hoodoos über uns. Die Cracks, die unmittelbar vor der Subway sind, sind leider überflutet. Die im Netz vorhandenen tollen Fotos können nicht nachgestellt werden. Schade!

Nach 3 1/4 Stunden sind wir an der Subway. Sie ist schon beeindruckend, jedoch leider zu dieser Jahreszeit überflutet. Auch die Pools, kaum zu sehen. Auf jeden Fall ist es schön hier und spätestens auf den zweiten Blick erkennen wir die Einzigartigkeit dieser Lavaröhre. Mit Stativ und Foto quäle ich mich durch das Wasser in der Subway. Zentimeterweise geht es nur voran, der Boden ist sehr rutschig. Gott sei Dank sind es nur die Füße, die das Nass abbekommen, der Rest des Körpers bleibt trocken. Aber das hinterste Ende wäre nur schwimmend zu erreichen, - muss ja nicht sein!



Nachdem jeder Zentimeter der Subway fotografiert war ;-), setzten wir uns an den Ausgang in die Sonne. Schuhe aus und die Zehen den warmen Strahlen entgegen gestreckt. Wie gut das tut. Wir genießen die Natur, aber leider droht der Rückweg.

Als wir fast die Hälfte des Heimweges geschafft haben, begegnen uns Wanderer. Zwei hatten sehr kleine Kinder dabei, die wie ein Bündel Heu den Erwachsenen auf den Rücken geschnallt waren. Unverantwortlich, zudem knallt inzwischen die Sonne in den Canyon. Wir haben noch oft daran gedacht und gehofft, dass die vier wieder gut zurück gekommen sind.

Geschafft haben die die Subway sicher nicht. Hoffentlich waren sie irgendwann so schlau und sind rechtzeitig umgekehrt.

Zartes Grün der Bäume und Sträucher vor den hohen, knallroten Felsen. Diesen Kontrast genießt man nur selten, denn der Weg erfordert die ganze Aufmerksamkeit. Winzige kleine Frösche gesellen sich bei jeder Flussquerung zu uns. Als sie erschrecken und weghüpfen wollen, überschlagen sie sich gleich. Das sieht lustig aus.



Nach drei Stunden haben wir den Auf- und Ausstieg wieder erreicht. Nur langsam quälen wir unsere Körper dem Himmel entgegen. Endlich warme Füße! 3,5 Stunden benötigen wir für den Rückweg und als wir nach insgesamt gut 8 Stunden unser Auto wieder erreichen, sind wir ziemlich fertig. 8 Stunden Wanderung, 6 Stunden nasse und kalte Füße, - aber es hat sich gelohnt. Zwei weitere Autos waren am Trailhead und alle hatten ein Parking-Tag, wir nicht. Hat wohl der ältere Herr im Visitor-Center vergessen. War aber nicht weiter schlimm, - kein Strafzettel.

Wir fuhren noch nach Hurricane, um einen neuen Objektivdeckel zu ergattern. Aber leichter hätten wir irgendwelche Waffen besorgen können. Nun gut, - im La Verkin gibt es wenigsten frischen Eistee. Zurück zum Hotel.

In Rockville hat der berühmte Fotograf Michael Fatale seine School of Photography und in Springdale ist seine Galerie. Die Bilder sind einfach fantastisch. Jan, der Galerie-Manager, erzählt uns einiges über die Fotos und ermöglicht das Betrachten bei verschiedenen Lichtverhältnissen. Er drückt uns zum Abschied die Preisliste und zwei Gratiskalender in die Hand. Danke!

Das Flanigan's ist zwar ein mittelmäßiges Motel, aber das Restaurant ist spitze und mit Sicherheit das Beste hier im Ort!

Donnerstag

Wir haben eine kleine Erinnerung an die Subway behalten, - die Schuhe sind immer noch nass! Mit diesem nicht sehr angenehmen Gefühl verlassen wir Springdale um 7.30 Uhr und machen uns auf nach Escalante. Quer durch den Zion führt der Weg, die Touris schlafen noch ;-), - wie schön!

Als wir nach 24,8 Meilen die Mount Carmel Junction erreichen, geht es links auf die US 89, vorbei am Trailhead zur Red Cave. Der Besitzer ist immer noch nicht auszumachen. Gerne hätten wir es riskiert, aber wir haben ein lohnendes Ziel vor Augen. Nach 68 Meilen geht es auf den Canyonhighway 12, vorbei am Red und Bryce Canyon. Nach 127 Meilen sind wir am Westeingang von Escalante. Und genau hier geht unmittelbar nach dem RV-Park rechts die Smoky Mountain Road ab. Diese ungeteerte Straße ist einer der wenigen Hauptwege des Grand Staircase - Escalante National Monuments. Der Blinker beginnt zu leuchten und exakt nach 4,5 Meilen in südlicher Richtung stellen wir unser Auto an der Coal Bed Canyon Wash ab. Obwohl ungeteert, ist dieser Abschnitt locker mit einem normalen PKW zu befahren. Langsamer halt!

Wir folgen dem Wash Richtung Westen. Unser Plan gibt vor, am dritten Einschnitt nach Norden abzuzweigen. Artig folgen wir dieser Vorgabe ... leider haben wir uns verzählt bzw.

ein Einschnitt war nicht als solcher auszumachen. Nach fast einer Stunde Kletterei und da wir ob der Steilheit des Terrains nicht mehr weiter kommen, stellen wir diesen Irrtum fest. Was war passiert? Das GPS war auf Automatik gestellt, was bedeutet, dass sich der Maßstab der dargestellten Karte umstellt, je weiter man von der Route und den Waypoints abweicht. Das wiederum hat zur Folge, dass man sich einigermaßen genau auf der Route wähnt, zumindest erweckt der große Maßstab den Eindruck. Wie gesagt, wir haben es dann gezwungenermaßen bemerkt und sind umgedreht.

Nun haben wir offensichtlich den richtigen Seitenarm des Canyons erwischt. Es geht relativ moderat nach Norden, immer der Wash entlang, und am 4. Einschnitt dieses Seitenarms den roten Berg hinauf. Immer am Bergrücken orientiert, keuchen wir unserem Ziel entgegen. Wir dachten schon fast am Ziel zu sein, als ein gelb-braun gefärbter Hügel auftaucht. Was heißt hier Hügel, der Aufstieg ist mit Kletterei, jedoch schon zu managen, verbunden. Wieder am Rücken entlang nähern wir uns nun endlich dem Ziel. Als wir auf eine weiße Felsschicht treffen, zeigt das GPS nach rechts. Wir umgehen die Spitze und er taucht nach nun zwei Stunden Fußmarsch endlich auf: Der Horizon Arch oder wie er auch bezeichnet wird die Kissing Dragons.



Ein schöner, weiß-brauner Arch, ziemlich freistehend. Aus einer bestimmten Perspektive sieht es wirklich so aus, als ob sich zwei Drachen küssen. Im Hintergrund sind mit Schnee bedeckte Berge auszumachen, ein tolles Panorama, wie der Name auch verspricht. Dieser Weg war nicht einfach, aber er hat sich gelohnt. Wir verbringen rund eine Stunde am Arch.

Auf dem Rückweg sind uns Felder von Moqui Marbles begegnet. Eine gelungene Abwechslung, aber nur ein Vorgeschmack auf den Moqui Hill. Finger weg - liegen lassen! Nach fünf Stunden sind wir zurück am Auto und leider bauen sich gewaltige Gewitterwolken auf. Eigentlich haben wir für heute noch den Sunset Arch eingeplant, aber mit einem dramatischen Sunset wird's wohl heute nix mehr werden.

Als wir in Escalante bei Tom und Linda einchecken, stellt sich Hunger ein. Die Pizza bei den Escalante Outfitters schmeckt fantastisch, das Bier auch. Bei einem Verdauungsspaziergang ergattern wir noch ein Buch, das wir schon lange kaufen wollten, - Laurent Matres' *Photographing the Southwest*, Volume 1 - Second Edition. Wirklich zu empfehlen das Teil.

Es ist nicht nur ein Buch mit hervorragenden Fotos, sondern auch ein sehr gutes Hikerbuch über lohnende Ziele im Süden Utahs.

Abends habe ich das Buch durchgeblättert und stelle fest, der Urlaub müsste verlängert werden.

Freitag

Das Frühstück bei Tom und Linda hat es in sich. Menge und Ausstattung erinnern eher an ein Mittag- oder Abendessen. Aber die Stärkung, wenn man so früh schon was runter bringt, hält den ganzen Tag. Meistens jedenfalls.

Als wir um 7.45 Uhr losziehen ist herrlichstes Wanderwetter. Wir fahren den Canyonhighway nach Osten bis zur Old Sheffield Road. Irgendwann - ich bitte um Verständnis, dass keine weiteren Details geschildert werden - parken wir an einer Felsformation, die relativ unmotiviert, das heißt frei, in der Landschaft steht. Nur ein kurzer Fußmarsch, rund 30 Minuten, bringt uns zum Moqui (oder Moki-) - Hill.



Ein großes Plateau beherbergt diese seltenen und seltsamen Steine in den unterschiedlichsten Formen: Von Billardkugeln bis zu Ufos, alles dabei! Größtenteils liegen sie rum, aber einige sind noch fest im Boden verankert. 130 bis 150 Millionen Jahre sollen diese schweren Murmeln, deren Schale aus Eisenoxyd besteht, alt sein. Dass sie begehrt sind, zeigen Jeepspuren. Hier haben wohl Rockshop-Besitzer gewildert. Ich finde das unmöglich! Am Ende der Ebene ist ein kleiner, eigenartig aussehender Hügel, der aus dem gleichen Material besteht. Auf seiner nördlichen Seite ist er glatt wie eine Wand, wie mit einer Säge abgeschnitten. Im Süden ragen die so genannten Pipes, also die Pfeifen, heraus. Sehr interessant!

Wir kehren nach einer Stunde zurück und fahren weiter nach Osten. Direkt an der Brücke über den Escalante beginnt der Trail für unsere heutige Wanderung zum Phipps Arch und zur Maverick-Bridge. Zuerst sind wir ziemlich erschrocken, da der Parkplatz ziemlich voll war und viele zum Wandern aufgebrochen sind. Aber die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Dieser Trailhead ist Ausgangspunkt für viele Wanderungen, zum Beispiel zur Escalante Natural Bridge.



Nach 15 Minuten müssen wir bereits das erste Mal den Escalante überqueren. Er ist zwar kalt, aber nur knietief. Geht das schon wieder los. Es kamen dann noch zwei Teilstücke, die im Fluss führten, aber offensichtlich haben wir heuer mit dem Wasserstand des Escalante Rivers Glück. Nur knöcheltief führt uns der Fluss weiter. Endlich haben wir wieder nasse Füße, aber nachdem die zwei Passagen gemeistert sind, bleibt der Rest der Wanderung trocken.

Der Trail ist gut gekennzeichnet und eben. Nach zirka einer Stunde Fußmarsch geht es rechts in einen Seitencanyon, der nach zirka 10 Minuten zur Maverick-Bridge führt. Wir hätten sie fast übersehen, denn sie überspannt den Trail ebenerdig. Sieht man nicht so oft, so ein Teil, ganz nett! Und wenn man schon in der Nähe ist.

Zurück zum Haupttrail und die Natur genießen. Dieses frühlingsfrische Grün der Bäume vor den roten Felsen und strahlend blauer Himmel, einfach herrlich. Die ausgewaschenen Canyonwände zeigen die bizarrsten Gebilde und Löcher. Wenn es nicht solche Volldeppen geben würde, die die Wände mit Kreide beschmieren oder verkratzen, wäre die Welt nicht ärmer.

Zwei Stunden sind wir bereits unterwegs, als es das erste Mal richtig bergauf geht. Ein mit Steinmännchen gekennzeichneteter Trail führt auf felsigem Boden hinauf zum Phipps Arch. Ein kurzes Stück ist Kletterei (wir haben wieder mal das Seil nicht dabei ;-).



Der Phipps Arch, ein gewaltiger und fetter Bogen, hat uns für die Mühen entschädigt. Irgendwie sieht der Bursche außergewöhnlich aus, nicht wie die üblichen Arche, deren Bögen viel schlanker sind. Auch die Öffnung ist im Vergleich zum Bogen relativ klein. Geröll liegt unter dem Arch, wohl ein Zeichen dafür, dass er noch nicht so alt ist.

Der Abstieg war dann unproblematischer als gedacht und wir machen uns wieder auf den Rückweg. Eigentlich wollen wir noch zum Bowington Arch, der weitere 4 Meilen Wanderung erfordert hätte. Als wir jedoch auf dem Trail sind, versperrt Gestrüpp immer wieder den Weg. Es ist nicht schön, hier zu wandern. Irgendwann hätten wir dann erneut den Escalante queren müssen und an dieser Stelle war er ziemlich tief ... es reicht. Wir entschließen uns umzukehren. Als wir nach 5 Stunden zurück am Auto sind, es ist erst 15 Uhr, entschließen wir uns, ein weiteres Ziel anzusteuern, das wir gestern verpasst haben.

Wir entern heuer zum ersten Mal die Hole-in-the-Rock Road, diesen langen, ungeteerten Schlauch, von dem aus links und rechts die Canyons of the Escalante liegen. 36 Meilen sind es bis zur Abzweigung der Forty Mile Ridge Road, der wir zirka 4,3 weitere Meilen bis zu den Wassertanks folgen. Wenn man genau aufpasst, dann sieht man bereits von der Dirt-Road rechter Hand den Sunset-Arch.

Wir parken das Auto an den Tanks und gehen rund 30 Minuten querfeldein nach Süden. Der Arch ist auch hier auszumachen. Ab und zu verliert man ihn jedoch auf dem Weg aus dem Blick. Es ist nur gut eine Meile Fußweg. Schnurstracks geht es voran. Kleine Umwege verursachen nur die leuchtend grünen, jedoch kratzenden Büschel, die auf dem braunen Sand ganz toll aussehen. Außerdem gibt es viele Blumen am Wegrand, die für etwas Abwechslung sorgen.



Der Sunset Arch steht auf freiem Feld, im Hintergrund die Fiftymile Mountains. Richtet man seinen Blick nach Südosten, erscheint ein andere Arch, der Moonrise, oftmals auch als Sunrise Arch bezeichnet. Nur 320 Meter trennen die Beiden voneinander. Eine tolle Location würde man sagen. Wir bleiben fast zwei Stunden vor Ort, natürlich auch, um die Teile abzulichten.



Ein Problem in Escalante ist, dass es Abendessen nur bis 21.30 Uhr gibt. Nur das Restaurant im Prospector Inn Motel, das nicht unbedingt eine Empfehlung wert ist, hat solange auf. Ansonsten gehen die Mormonen früh schlafen. Die Rückfahrt wird deshalb um zwanzig vor 7 mit Vollgas, wo möglich versteht sich, angegangen. Die Sonne steht sehr tief und stört, neben den Rindviechern, die zwar viel Platz hätten, aber manchmal ausgerechnet auf der Strasse ihr Dasein fristen müssen. Wir beobachten den Sonnenuntergang vom Auto aus.

Wir haben einen Burger verdrückt und wollten nur noch unter die Dusche! Ein toller Tag geht zu Ende.

Samstag

Herrliches Wetter! Die Coyote Gulch wartet, der schönste Canyon der Welt! Vielleicht etwas übertrieben, aber ... Fangen wir vorne an.

Nachdem wir Hackfleisch und Blueberry-Pancakes verdrückt haben, fühlen wir uns fit für diese Extremwanderung. Aber zuerst gilt es, einige Meilen unpaved zurückzulegen. Wir biegen auf die Hole-in-the-Rock Road ein und lassen uns auf 36 Meilen einstauben. Der Chevy sieht inzwischen aus, wie wenn er gerade aus der Mülltonne käme. Nach diesen endlosen Meilen geht es links auf die Fortymile-Ridge-Road, hier brauchen wir den 4-Wheeler, auf weitere 4,3, ziemlich wackligen Meilen. Dann kommen die Wassertanks, die wir gestern als Trailhead zum Sunset Arch benutzt haben. Aber wir müssen noch weiter. So weit, wie es die Dirt-Road noch zulässt. Es wird sandig. Allerdings mit viel Schwung schaffen wir diese Sandpiste bis zum Trailhead (weitere 2,6 Meilen). Der Parkplatz ist ziemlich voll, viele Backpacker sind offensichtlich in der Schlucht. Wir sind erstmal froh, dass wir es bis hierhin geschafft haben.

40 Minuten geht es über Sand und Felsen, hier ist der Trail gut mit Steinmännchen gekennzeichnet, zum Crack-in-the-wall, einen der wenigen Einstiege in die Schlucht. Letztes Jahr waren wir ja vor dem Abstieg beim Jacob Hamblin Arch gestanden und hätten uns fast in die Hose gemacht, so steil ging es da runter. Beim Crack-in-the-wall-Einstieg ist das anders. Wer nicht gerade an Fettleibigkeit leidet, der kommt locker runter. Den Rucksack in die Hand genommen und seitwärts abgestiegen. Keine Probleme, aber nichts für Zeitgenossen, die Platzangst haben.



Der Ausblick von hier oben in die Schlucht und auf den Stevens Arch ist gigantisch. Eine wahnsinnige Szenerie. Über tiefen Sand geht es runter. Der Blick zurück verrät nicht, dass es über den Crack einen Einstieg gibt. Rund 20 Minuten sind wir im tiefen Sand unterwegs, als wir den kleinen Abstecher nach rechts wagen, gleich hinter der gigantischen Wand, die bereits von oben wie ein Knollen aus der Schlucht in den Himmel ragt. Hier kommt man dem Stevens Arch, immerhin der 6. größte Felsbogen in den USA, noch näher. Wir verweilen kurz, nicht ohne ein paar Fotos versteht sich. Die Sonne steht leider schon ziemlich hoch.



Wir sind unten und der Fluss rauscht an uns vorbei. Immer wieder muss er seine Richtung variieren, um gewaltigen Felsbrocken auszuweichen. Wo Wasser ist, sind auch Pflanzen.

Wieder die herrlich grünen Bäume, die sich winzig vor den gewaltigen Felswänden ausmachen. Kakteen strecken ihre Ohren wie Mickey Mouse der Sonne entgegen.

Als wir flussaufwärts wandern, die ersten Zelte der Extremen. Sehr idyllisch liegen die farbenfrohen Übernachtungsmöglichkeiten zwischen Fluss und Felswand. Die Rucksäcke mit Proviant sind an den Baum gehängt. Welche Viecher mag es wohl geben, die den Grund dafür darstellen? Bestenfalls sind es die Ameisen.



Ziemlich gemütlich wandern wir weiter, es ist wirklich schön hier. Vorbei an Kaskaden und kleinen Wasserfällen, die einmal ein wenig Klettern erforderten, um weiter zu kommen. Nach 1,5 Stunden erreichen wir den Cliff Arch. Manche bezeichnen diesen Arch als unspektakulär. Genau das Gegenteil ist meines Erachtens der Fall. Er spannt sich wie eine Raupe an der steilen Felsenwand, weit oben, rund 50 Meter vertikal ins Tal. Irgendwo hier liegen auch noch Piktogramme der Indianer. Aber die können sie sich behalten.

Wir haben bei einer Pause die verbleibende Zeit ausgerechnet. Wie weit können wir noch gehen, um rechtzeitig wieder zurück zu sein? Auch heuer trauen wir uns den Ausstieg über den Jacob Hamblin Arch nicht zu. Wir haben ja Urlaub und wollen kein Risiko eingehen. Wir wagen uns weiter und nach 2,5 Stunden haben wir die Coyote Natural Bridge erreicht. Gut, dass wir nicht aufgegeben haben. Eine schöne Brücke, eingerahmt von grünen Bäumen, der Baumeister war der Fluss. Es sieht einfach toll aus. Foto- und Zigarettenpause.



Langsam aber sicher müssen wir zurück. Es wäre nur noch gut eine Meile bis zum Jacob Hamblin. Mist, die Vernunft überwiegt. Manchmal wünsche ich mir doch jünger zu sein. Die Burschen und Mädels, die wir im Canyon getroffen haben, waren vermutlich gerade mal 20 Jahre alt und hatten überhaupt kein Problem damit, dass sie über diesen steilen Ausstieg die Gulch verlassen. Aber, knirsch, Mist, Feigling, - mein Kopf beginnt zum x-ten Mal die Pro und Cons gegenüberzustellen. Der Bauch sagt ja, der Verstand sagt nein. Und natürlich, wie könnte es anders sein, liegt unser tolles Seil im Auto.

Als wir auf dem Rückweg schon fast wieder beim Aufstieg waren, begegnen uns kurz weitere 5 Wanderfreunde. Kurz war die Begegnung deshalb, da die Zeitgenossen doch tatsächlich gejoggt sind. Kein Witz: Coyote Gulch Marathon! Unglaublich.

Der Aufstieg droht mit Schweiß, Sand unter den Füßen und Abschiedsschmerz. Eigentlich wollten wir am Fluss entlang noch bis zum Escalante, um dem Stevens Arch sehr nahe zu sein. Aber wir haben von oben bereits gesehen, dass man wohl eine Felswand raufklettern müsste. Das lassen wir dann schön bleiben, es hat auch schon gereicht, und quälen uns hinauf. Kurz vor dem Crack begegnen wir einer amerikanischen Familie. Er hat Germanistik studiert, war Schriftsteller und hat seinen



Doktor in Poesie des 18. Jahrhunderts gemacht. Sein Sohn hat noch stolz erzählt, dass sein Vater kürzlich ein Buch herausgebracht hat, das in Berlin spielt: Jäger-Artist. Ich bin schon froh, wenn ich intellektuell Dan Brown gewachsen bin. Sie haben eine 2-Tages-Tour durch die Coyote Gulch geplant. Und? Ausstieg? Jacob Hamblin! Der Mann war 60 Jahr alt, mindestens, - ich glaube es nicht! Aber jetzt will ich mich nicht mehr ärgern. Nächstes Jahr werden wir über die Hurricane Wash oder Redwell zum Arch gehen, dann werden wir ja sehen. Inzwischen bin ich der festen Überzeugung, dass wir letztes Jahr am falschen Ort waren.

Nachdem wir den Crack hinter uns gebracht haben, sind uns mehrere Backpacker begegnet, die sich unten in der Schlucht um die Plätze streiten werden. Endlich kommt das Auto in Sicht, aber der Rückweg zum Parkplatz zieht sich. Nach 8 Stunden Fußmarsch sind wir heil zurück. Fix und Foxi sind wir gerade noch in der Lage die Wanderschuhe auszuziehen und den noch kühlen Eistee runterzuschütten. Wir schälen uns ins Auto - ein Genuss!

Eine Stunde Fahrt bis Escalante, Waschung, Essen bei den Outfitters und ein Bier, das wir uns heute redlich verdient haben. Die schönste Schlucht der Welt (oder? Die Antwort gibt's morgen) begleitet uns in das Land der Träume.

Sonntag

Wer den Reisebericht des letzten Jahres verzehrt hat, der weiß, wie ich mich geärgert habe, da trotz aller Anstrengungen die Golden Cathedral im Neon Canyon unerreichbar blieb. Es war eigene Dummheit, aber man lernt ja dazu. Und heute muss es klappen. Ein bisschen Bammel hatten wir schon, denn wir wussten ja nicht, wie hoch der Wasserstand des Escalante Rivers ist. Letztes Jahr haben wir ihn viermal überquert, das Wasser reichte bis zum Nabel, die Strömung war sehr stark, und es war mehr Glück als Verstand, dass die Reisepapiere und der Foto nicht zum Opfer wurden. Ich war wild entschlossen gegebenenfalls zu schwimmen und für eine sichere Überquerung haben wir ja unser tolles Seil dabei. Dieses Mal ist es wirklich im Rucksack. Also dann!

25 Minuten brauchen wir für die 16,4 Meilen auf der Hole-in-the-Rock Road. Blinker links und ab nach Ägypten. Little Egypt heißt das erste Ziel. Die Dirt-Road Nummer 240 erfordert ab und an mehr vortasten als fahren. Die Steinpassagen sind teilweise ätzend. Da werden die sandigen Waschbrettspisten dazwischen echt zum Genuss. Vor allen Dingen kommen wir vorwärts. Nach weiteren 25 Minuten (10 Meilen) sind wir vor Ort.



Ein wohl bekanntes Bild tut sich auf. Steiler Abstieg über felsigem Untergrund, Sand, so weit das Auge reicht und weit, weit hinten die Orientierung: Der Round Dome. Bevor wir losmarschieren haben wir uns artig ins Gästebuch eingetragen. Und was liegt da vor uns auf dem Boden. Unglaublich! Ein Objektivdeckel, zwar mit Kreppband schon geklebt, jedoch genau die Größe, die ich auf dem Subway-Hike verloren habe. Ist das nicht

geil: Da stehst Du mitten in der Prärie, keine Menschenseele weit und breit, aber ein willkommener Ersatz für Verlorenes. Der Tag lässt sich gut an!

Aber nun los. Hufspuren weisen uns den Weg hinab zum Sandboden. Wer das erste Mal hier ist und kein GPS dabei hat, der sollte sich den Aufstieg für den Rückweg gut merken. Denn von unten sehen die Einschnitte alle gleich aus. Oben Geröll, abwärts blanker Felsen. Also Foto machen, wenn das Hirn nicht mehr so tut ;-)

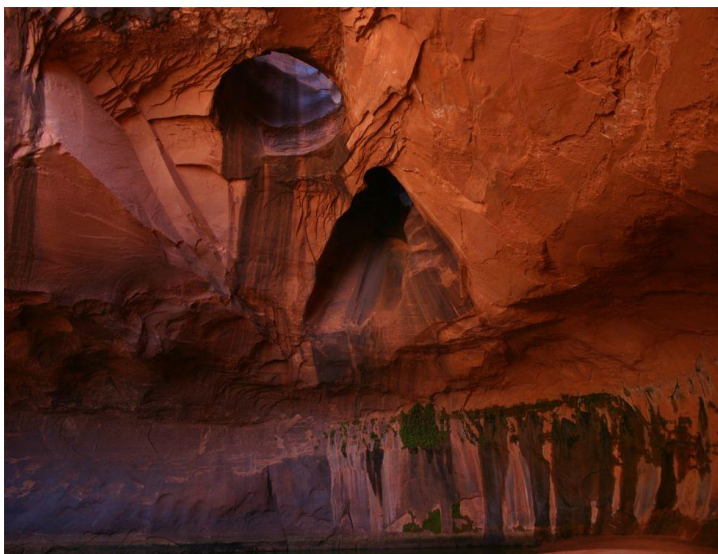
Den Round Dome fest im Blick - na gut, ab und zu verliert man ihn aus den Augen - geht es über sandigen Boden Richtung Osten. Wer des Sandes überdrüssig ist, der sei gewarnt. Links, zum Fence Canyon hin, ist zwar Fels, der lässt sich jedoch schwer bezwingen, da immer wieder Cracks umgangen werden müssen, die den Weg versperren. In einer schwachen Linkskurve hikend bleiben wir immer auf dem Sand, auch wenn's manchmal sehr nervt. Ein kleiner Abhang auf halben Weg ist kein Problem, beim runtergehen zumindest.

Nach 1 1/4 Stunden sind wir am Canyon-Einstieg an der Sanddüne, die direkt zum Escalante River führt. Von hier aus, ziemlich gerade runter, sieht man gut die Einmündung des Neon Canyons. Die Spannung steigt. Da wir heuer genau wissen, wo die Golden Cathedral liegt, kann uns nur noch das Wasser stoppen. Mit Seil, aber ohne Haken, bewaffnet, werden wir das Kind schon schaukeln. Wir freuen uns auf dieses Naturhighlight!

Eine knappe Viertelstunde durch tiefen Sand: Wir erreichen den Canyonboden. Cottonwood Bäume und Sträucher bilden eine tolle Szenerie, scheinen aber den Weg zu versperren. Links und rechts geht der Trail sichtbar weiter, aber diesen Fehler werden wir nicht nochmals machen. Es geht deshalb schnurgerade auf den Fluss zu. Erleichterung! Der Escalante ist heuer nur knietief. An der direkt gegenüberliegenden Ausstiegsstelle auch. Nur etwas rechts, wo sich ein kleiner Pool vor dem Neon Canyon gebildet hat, reicht das Wasser bis knapp über die Oberschenkel. Dieser Ausstieg ist jedoch etwas einfacher, da keine Sträucher das Ufer besetzt halten. Ich entscheide mich für die Variante. Es ist ja völlig egal, ob die Unterhose auch noch nass ist, oder? Wenn ich es jedoch vorher gewusst hätte, dann hätte ich mich über die Sträucher hoch gehievt.



Die grün leuchtenden Cottonwood Trees unterbrechen den dunkelroten Neon Canyon, der schönste Teil der Wanderung, zudem schattig. Wir marschieren 25 Minuten in den Canyon hinein, bleiben immer wieder stehen, weil es einfach traumhaft schön ist hier. Coyote Gulch und diesen Canyon kann man nicht vergleichen. Aber wenn man sagt der Coyote Canyon ist der schönste Canyon der Welt, dann sage ich voller Überzeugung: Hier ist es schöner! Doch das Beste kommt noch.



Nach knapp einer Meile, wir sind inzwischen 2 1/4 Stunden unterwegs, versperrt die Golden Cathedral den Weg. Ein riesiger Alkoven mit zwei Löchern in der Decke. Der Fels liegt im Dunklen, leuchtet aber in tiefem Rot. An den Wänden hängen grüne Algen die zeigen, wie es im Winter hier abgeht. Am Boden ein kleiner Tümpel, der die Szenerie widerspiegelt. Und sogar ein Sandstrand, der das faszinierende Bild abrundet. Es ist der Wahnsinn, einfach gigantisch, es fehlen einem die Worte! Ein Jahr warten und exakte Vorbereitung haben sich wirklich gelohnt. Wir bleiben rund eineinhalb Stunden vor Ort und sind glücklich hier zu sein. Wir wollten noch auf die Beams durch die zwei Löcher warten, die es vielleicht gar nicht gibt, aber im Frühjahr steht die Sonne sowieso nicht senkrecht über dem Canyon.

Als dann weitere Hiker eintreffen, wird es Zeit zu gehen. Und wie auf Kommando ertönt ein Donnerknall durch die Schlucht. Der Blick gen Himmel verspricht nichts gutes, aber das treibt uns wenigstens an. Wir quälen uns über die Sanddüne nach oben und es beginnt leicht zu regnen. Füße nass, oben nass, an den Schuhen hängen Tonnen von Sand. Auch egal, die Gedanken zurück lassen keinen Durchhänger aufkommen. Obwohl, - das letzte Stück über den Felsen hinauf zum Auto hat es in sich. Gott sei Dank ist der große Regen ausgeblieben,

aber weit in der Ferne in, Richtung Coyote Gulch, gießt es in Strömen. Ich denke an die Backpacker, den Saustall im Zelt, ...

Nach 2 3/4 Stunden sind wir am Auto und froh, den immer noch feuchten Schuhen zu entfliehen. Es rieselt nicht der Schnee, sondern der Sand. Vielleicht wären die Trekkingsandalen doch die bessere Variante. Und unser Seil kommt auch trocken und unbenutzt wieder an.

Auf alle Fälle wissen wir jetzt, dass die Hufspuren auf dem Felsboden von Pferden stammen. Die hiesigen Bauern jagen die Tiere in den Canyon, um was, was auch immer, nach oben zu bringen. Tiere und Cowboys sind am Arbeiten, um die meterlangen Anhänger zu füllen und das Gut abzutransportieren. Das möchte ich sehen, wie der über die Felsen fährt. Einer, der bestimmt so gestunken hat wie wir, kommt auf uns zu und schenkt uns einen Eisblock. Wunderbar, herzlichen Dank! Das Teil war übrigens kaum totzukriegen, noch am nächsten Tag ein gewaltiges Teil, das unsere Kühlbox fast in die Knie gezwungen hätte.

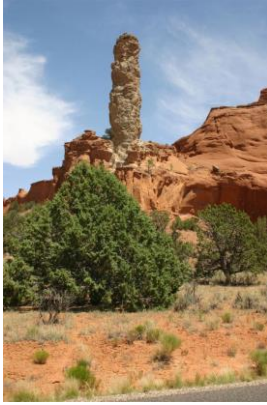


Es ist ein schönes Gefühl, endlich mit Flip-Flops im Auto zu sitzen. Das kann uns auch der bevorstehende Elendstrip nicht vermiesen. Einmal hatte unser Chevy Bodenkontakt, aber direkt am Rahmen, also kein Problem, - oder Avis?

Im Cowboy Blues, am westlichen Ende von Escalante riecht es zwar etwas streng, was nicht an uns lag, denn wir sind selbstverständlich frisch geduscht, aber die Rippen sind sehr gut (und Heiniken haben sie auch, sogar zwei ;-)!)

Montag

Mann, seid ehrlich, das waren Tage im Grand Staircase. Eine Steigerung ist kaum möglich und ganz tief in meinem Herzen weiß ich, dass 2007 ... Und es wird weiter gehen, - auf nach Page!



Kurz vor 8 sind wir auf der State Highway 12, dem Canyonhighway, der uns wieder nach Westen führt. Ein paar fette Wolken hängen am Himmel, jedoch der Regen bleibt für uns vorerst aus. Ein wunderschöner Regenbogen spannt sich über Cannonville, als wir hier in die Cottonwood Canyonroad einbiegen. Nach 40,8 Meilen biegen wir in den Kodachrome Basin State Park ab und treiben uns nur kurz im Park rum. Genau gesagt bewegt sich nur unser Auto. Wir auch, aber nur um Fotos zu machen und einen kurzen Abstecher zum Restroom zu riskieren.

Die ungeteerte Cottonwood Canyon Road ist die kürzeste Verbindung nach Page. Rund 40 Meilen sind es, bis wir wieder die geteerte US 89 erreichen. Auf halben Weg beginnt es zu tröpfeln. Unser Fluch zum Herrgott hat aber gewirkt. Links geht's nach Page. Dort liegt zwar unser Hotel, aber es muss noch auf uns warten. Wir fahren nach rechts und biegen nach einigen Meilen in die weltberühmte House Rock Valley Road ab. Rund 10 Meilen sind es bis zum Wirepass. Dieser Trailhead hat uns bereits mehrmals zur Wave gebracht. Dieses Mal sind andere Ziele geplant.

Rund eine halbe Stunde sind wir im Wash unterwegs, als es immer enger wird. Wir erreichen den Wirepass Slotcanyon. Die eng stehenden roten Felswände weißen den Weg. Das Wasser hat aus Felsen Wellen gemacht, die uns immer weiter in die Schlucht führen. Zwei sehr schmale Slots, nun gut, auch Kalli Calmund würde durchkommen, enden nach einigen hundert Metern und führen ins Freie. Ein großer Alkoven rechts und links daneben ein paar Indianer Piktogramme. Dass die von den Indianern stammen sagt man zumindest, denn wenn Hänschen Meier diese trivialen Zeichnungen in den Stein geklopft hätte, dann würde es auch keiner merken. Es wird mir für immer verschlossen bleiben, was die Leute an diesen Zeichnungen finden.



Wir sind in der Buckskin Gulch und wenden uns nach Südosten. Rund 100 Meter sind es bis zum nächsten Slot. Etwas breiter, aber nicht minder schön. Es geht schon wieder los, war das nicht mal ein deutsches Liedgut? Wasser versperrt den Weg und endlich Abkühlung für die Füße. Saukalt ist das Zeug, aber wir passieren einige Tümpel ohne die Mienen zu verziehen. Die Canyonwände spiegeln sich und scheinen herabzustürzen.



Die Buckskin Gulch wäre rund 15 Meilen lang, man könnte sich einige Tage in ihr aufhalten. Aber soweit wollen wir es nicht treiben. Nach rund zwei Meilen ist's genug. Ein weiteres Highlight steht an.

Als wir die Hauptwash am Wirepass wieder erreichen, schlägt unser GPS an. Ziemlich steil geht es links nach oben Richtung Südwesten. Dorthin, wo man auf dem Sandhügel den Trail zur Wave erreicht. Weiter im Sand, er macht sich einfach wunderschön auf meinen Wanderschuhen, überqueren wir den Trail und kämpfen uns nach oben. Den linken Einschnitt müssen wir erreichen. Es kommen nun Gott sein Dank ein paar Felspassagen und ein paar Meter weiter einige Einschnitte, die wir queren. Als wir an der Haupt-Wash ankommen, folgen wir dieser gen Himmel. Sie führt uns direkt zum Double Arch in den Coyote Buttes. 40 Minuten hat's gedauert und wir sind alleine auf weiter Flur.



Ein schöner Arch! Er könnte auch Spider Arch oder Einfinger-Joe oder Vier-Bier-fürs-Sägewerk heißen, denn er streckt seine Finger oder Füße in den Boden. Die Sonne hat sich inzwischen hinter die Wolken verzogen, aber mit ein wenig Geduld sind immer wieder helle Momente zu ergattern. Wir genießen diese Natur.

Insgesamt waren wir 5 Stunden unterwegs und nach den Anstrengungen in Escalante reicht es für heute auch. In der Contact Station dauert es ein wenig, bis der Rentner unsere Permit für die South Unit findet. Zwischenzeitlich betrachten wir die Bilder an den Wänden. Da schwimmen sie durch die Buckskin Gulch, - was hatten wir doch für Glück. Ich Depp frag' dann noch nach den Road Conditions in der South Unit zur White Pocket. Kein Ergebnis trotz langem Vortrag. Warum tue ich es mir immer wieder an?

Nach insgesamt 144 Meilen sind wir in Page, Arizona, gewinnen eine Stunde und checken im Marriott ein. Nicht nur, dass das Marriott das beste Hotel in Page ist, wir haben auch ein wunderbares Zimmer mit Blick auf den Glen Canyon Dam.

Nachdem wir in Page ein paar weitere Hiker-T-Shirts besorgt haben - ich schwitz doch nicht meine Aberchrombie voll, oder - genießen wir das fantastische Essen im hoteleigenen Restaurant Pepper.

Dienstag

Heute ist Hoodoo-Tag! Als wir um 7 Uhr in Arizona starten, ist es in Utah bereits 8.

26,4 Meilen sind es auf der US 89, bis rechts die Cottonwood Canyonroad abgeht. Und was bitte machen um diese Uhrzeit noch Hirsche auf der Strasse. Mit 40 oder so donnert unser Chevy dem Rudel entgegen. Tja, die waren schneller - Gott sei Dank! Nach 1,5 Meilen biegen wir auf die Dirtroad 431 ab, die zwar nach weiteren 3,8 Meilen endet, wir aber immer gerade aus weiterfahren. Kurz darauf kommt das erste Viehgatter. Anhalten, aussteigen, aufmachen, durchfahren, zumachen! 4 Meilen geht es noch Richtung Osten und dann erreichen wir die Abzweigung zum Sidestep Canyon und zum Rainbow Valley.

Die Strasse hat riesige Löcher und ein paar schwierige Steinpassagen, aber unser Auto kriecht langsam aber sicher dem Ziel entgegen. Nach insgesamt 37,1 Meilen sind wir am Ziel, das auf den ersten Moment ziemlich langweilig aussieht. Ebene, Sand, die typischen Büschel, ein Weidezaun und ein Gatter. Der Zündschlüssel bewegt sich nach links, ab hier geht es zu Fuß weiter.



Immer am Zaun entlang gen Osten, rund 10 Minuten, und wir stehen vor dem Sidestep Canyon. Ein Canyon voller Hoodoos, hunderte, von gewaltigen Riesen bis zu 2 Zentimeter hohen Zwergen. Keine alte Sau ist da - so lieben wir es. Hier ist wirklich alles vertreten: Von lang bis kurz, von dick bis dünn, von weiß bis rot. Zwei Stunden erkunden wir den Canyon und manchmal muss man ein wenig kraxeln, um vorwärts zu kommen. Von oben halten wir uns links und das ist

die richtige Entscheidung. Ebenfalls links von den gewaltigen Doppelhoodoos geht es bis zum Canyonboden. Man könnte Stunden hier verbringen, aber das nächste Ziel wartet. In einer halben Stunde sind wir wieder am Auto.

Jetzt geht es auf die andere Seite, also Richtung Westen, in das Rainbow Valley, das nur einen Steinwurf neben dem Parkplatz beginnt. Auf den ersten Blick eher eine Enttäuschung, insbesondere nach dem Sidestep. Wesentlich kleiner und von oben nix mit Rainbow. Aber das täuscht. Als wir uns nach unten quälen wird die Schönheit dieses Canyons transparent. Oben am Canyonrand leuchten die Felsen selbst zur Mittagszeit in prächtigen Farben. Gelb, rot, rosa, orange, braun. Sehr schön! Die Felsen sehen wie bunte Frühlingswiesen aus. Im Hintergrund erhebt sich der Chimney Rock, der einsam im Tal sein Dasein fristet.



Als wir wieder auf dem Rückweg zur US 89 sind, sehen wir links im Tal gewaltige Hoodoos. Eine Dirtroad scheint die richtige Richtung vorzugeben. Also nix wie hin. Nach zirka einer Meile wird es sehr offroadig und wir stellen das Auto ab, zumal die Giganten nur rund zwei Meilen entfernt thronen. Einen Hügel runter und straight ahead. Wir sind im Coyote Creek und ich taufe die Riesen jetzt auf die Coyote Creek Hoodoos. Gewaltig bauen sich die Teile vor einem auf. Ein lohnender Abstecher.



Unser nächstes Ziel sind die Rimrocks. Wir parken unser Auto direkt gegenüber der Paria Contact Station und marschieren los. Über freies Feld geht es der Abbruchkante entgegen. Wir folgen nur kurz dem gut sichtbaren Trail und gehen beim ersten Einschnitt rechts auf die Badlands zu. Über diese Sandhaufen muss man hinweg (immer auf den Rücken bleiben, da es in den kleinen Washes irgendwann nicht mehr weiter geht).

Links oben werden wir von den weißen Hoodoos beobachtet. Als wir die Badlands überwunden haben, wir haben eine Stunde gebraucht, da wir uns anfangs verlaufen haben. Links oben liegen die Hoodoo-Wälder. Mittendrin, der unter ihnen wohl berühmteste Zeitgenosse, der Long Necked Hoodoo. Wir krabbeln den

Steinsäulen entgegen. Obwohl ein Aufstieg über eine rote Rampe aus Lehm möglich wäre, lassen wir es für heute gut sein, um nach fast zwei Stunden die Wanderschuhe abzulegen. Ein tolles Hoodoo-Gebiet, in dem man sich sicherlich den ganzen Tag aufhalten kann.

Mittwoch

Einer der Highlights diese Urlaubes sollte die White Pocket sein und sie wurde es auch. Vorher jedoch steht eine fast 40 Meilen lange Offroad-Strecke vor uns, die es teilweise wirklich in sich hat. Alles beginnt harmlos, als wir in die House Rock Valley Road einbiegen und 20 Meilen bis zur Abzweigung Corral Valley, Road 1017, fahren. Ab hier wird unser 4WD gefordert. Steinpassagen, die nur im langsamen Schrittempo passiert werden können, dazwischen knietiefer Sand, der mit Schwung gemeistert wird.

Nach Poverty Flat, wir halten uns immer rechts, kommen Sand Hills. Name ist Programm, der Sand wird noch tiefer und zudem geht es teilweise bergauf. Vollgas und dann wieder in die Eisen steigen, so funktioniert es. Höchste Anspannung des Fahrers, höchste Konzentration. Ein Liegenbleiben können wir uns nicht leisten, eine Schaufel haben wir nicht dabei. Kennt ihr das, wenn mit Vollgas nur Schrittempo erreicht wird und man Stoßgebete in den Himmel schickt, dass der Karren ja nicht stecken bleibt. Ob Schnee oder Sand, kein Unterschied. Braver Chevy!

Nach knapp zwei Stunden Fahrt für 69,4 Meilen erreichen wir den Corral an der White Pocket und stellen das Auto ab. Es ginge noch weiter, aber hier ist der Sand wirklich zu tief und nicht entsprechend ausgefahren. Die letzte Meile, wir halten uns nördlich, gehen wir zu Fuß.

Auf den ersten Blick sieht es aus, als ob alles eine Schneeschicht hätte. Die weißen Brainrocks sind wie Schildkröten und die bunten Felsen mit der weißen Haube sind selbst zur Mittagszeit faszinierend. Hier ist es (fast) so schön wie an der Wave. Rot-weiß-gelb gestreifter, gerührter Teig. Kleine Moquis sind der Streusel auf dem Kuchen. Manche Felsen sind durchlöchert, wie nach einer Kriegshandlung und erinnert an Schweizer Käse. Überhaupt, die White Pocket suggeriert, dass das Essen angerichtet ist. Ein köstliches Mahl.



Auf der rechten Seite, unten im Tal ist eine kleine Höhle mit Petroglyphen. Wir wandern diese zweihundert Meter hin, widmen uns aber sehr schnell wieder der White Pocket. Nach fast zwei Stunden können wir uns schweren Herzens losreißen.

Als wir die Sand Hills erreichen wird es noch abenteuerlicher als auf dem Hinweg, da es hier noch steiler bergauf geht. Wirklich mit dem letzten Schwung überwinden wir den Hügel. Die schwierigste Passage ist geschafft und jetzt hält uns nichts mehr auf. Bei Poverty Flat geht es rechts den Cottonwood Teepees nach Norden entgegen. Nach 2,6 Meilen parken wir unser Auto und gehen Richtung Teepees, die man von weitem bereits gut erkennt. Es ist rund eine halbe Stunde zu Fuß.



Rundherum Teepees von der schönsten Sorte. Es ist hier traumhaft, man kann es gar nicht beschreiben. Die Hauptgruppe umgehen wir nach rechts und es wird noch farbenfroher, noch fragiler. Der Wired Rock, auch als Dali Rock bezeichnet, schraubt sich wie ein Korkenzieher in den Himmel. Unten im Tal Richtung der Cottonwood Cove stehen weitere verknautschte Exemplare. Wir wagen den Abstieg und haben es nicht bereut. Eindeutig ein Wave-Gebiet, die Teepees haben Narben, sind total verdreht und die Hauben sind Swirls. Alles in den schönsten Braun-, Gelb und Orange-Tönen. Man kann sich gut vorstellen, wie alles in Bewegung war und auf einmal in Schönheit erstarrte. Gut, dass wir hier noch hergefahren sind!

Das Tagebuch kommt zu dem Fazit, dass das heute der schönste Tag von allen war. Nun gut, zum Zeitpunkt des Schreibens ist die Erinnerung des Tages noch frischer als die der Vortage. Aber fantastisch war es allemal und ein gelungener Abschluss, fast zumindest, der Hiker-Session.

Abends treffen wir Michael in Page, bewundern sein Moped und übergeben die oder das Nutella. Ob das noch schmeckt, nachdem es einige Hitze ertragen musste. Michael, sag was ;-)

Donnerstag

Die letzte Natur droht. Wir wollen zum Hope Arch bei Chinle. Ursprünglich wären jetzt noch zwei Tage in Cuba City bzw. im Havasupai Canyon geplant gewesen, aber dort in Supai braucht man fast ein Jahr Vorlauf, um in der Lodge noch ein Zimmer zu bekommen.

Highways 89 South, 98 East, 160 E, 59 S und 191 S, wir sind nach 153,6 Meilen kurz vor Chinle, als es rechts ab in die Prärie geht. 5,6 Meilen unpaved, jedoch locker mit einem PKW zu meistern.

Man kann ihn schon sehen und es sind nur ein paar Minuten zu Fuß. Wie ein großes Herz steht er da. Ein wirklich sehr schöner Arch, der zudem kaum bekannt ist. Wir klettern zum Boden hinauf und hindurch, umrunden ihn. Jede Seite hat was. Ein lohnendes Ziel, es war den Umweg wert.



Zurück zur 191, wir brauchen einen Burger. Der Laden ist voller Indianer - Hugh! Gut gestärkt geht es Richtung Interstate 40, die wir nach 254 Meilen erreichen. Und nach weiteren 22 Meilen weist das Schild zum Petrified Forrest National Park. Wenn man schon da ist, dann sollte man auch nicht vorbei fahren. Wir quälen uns rund 30 Meilen durch das Gebiet - von Viewpoint zu Viewpoint. Die, die wirklich jeden versteinerten Baum am Straßenrad sehen wollen, regen mich langsam auf. Zwar ist das Speedlimit auf 35 Meilen beschränkt, aber so toll ist das Ganze auch nicht.

Nach 457 Meilen sind wir über Flagstaff in Sedona gelandet und eigentlich wollen wir hier nächtigen bzw. uns auch einen Tag aufhalten. Wir suchen ein Hotel und landen im Visitor Information Center. Der Bursche erklärt mir, dass es in Sedona nicht so einfach ist, ein Hotel zu finden. Viele Herbergen sind im so genannten Time-Sharing-System verliehen, das gilt auch für die Hotels. Ein Zimmer wäre noch in einem Nobelschuppen frei gewesen, aber das hätte fast 500 USD gekostet. Klar wollen wir jetzt gute Hotels um zu relaxen, aber soviel muss es dann auch nicht sein.

Was tun sprach Zeus. Wir entscheiden uns zur Weiterfahrt nach Phoenix, wir wollen zum Hyatt, in dem wir schon drei Mal waren. Dort wissen wir, was uns erwartet und zum Relaxen ist das Teil gerade richtig. Aber wir haben mal wieder keine Karte von Phoenix bzw. Scottsdale dabei und selbst die Erinnerung, dass die guten Resorts in der Nähe der Felsenhügel, der Kamelbuckel, sind, bringt uns nicht weiter. Nach 561 Meilen versuchen wir den Exit 214c und irren mitten in der Nacht, es ist inzwischen 9.30 Uhr, in Scottsdale umher. Der schlimmste aller Fälle tritt ein: Man muss einen Ami nach dem Weg fragen. Zweimal vergeblich, aber die Russen in der Shell-Tankstelle wissen zumindest ungefähr den Weg. Aber da steht noch eine Dame an der Zapfsäule und die ist kompetent. Nach insgesamt 12 1/2 Stunden und 592 Meilen, ja, wir sind fast 30 Meilen rumgeirrt, sind wir da. Ein Zimmer ist frei, der Preis ist jetzt Nebensache! Dusche, Essen und schnarch ...

Freitag bis Abflug

Zwei Tage Pool und Einkaufen - was man halt so tut um zu entspannen. Dann vom heißen Phoenix ins noch wärmere Palm Springs. Als Zwischenstation: Die Imperial Sand Dunes. Tolle Gegend hier!

Das Viceroy Palm Springs ist ein überschaubares und schönes Hotel und wir genießen es. Leider habe ich seit gestern Zahnweh und so entsteht die nicht willkommene Abwechslung, mal einen us-amerikanischen Mediziner aufzusuchen. Aber was heißt hier Amerikaner. Ich Depp lese einen indischen Namen auf einer nahe gelegenen Zahnarztpraxis und kombiniere: Migrationshintergrund, ein schönes neudeutsches Wort - der hatte es also schwerer als die Anderen - deshalb ist er gut.



Na ja, die Praxis sah dann aus wie ein Schweinestall. Zwar waren die Instrumente alle in Plastik verschweißt, aber der Boden entsprach eher einer Bar nach Feierabend. Die Mädls waren gut drauf, lautstarke Musik! Röntgen und die Erkenntnis, dass mit Antibiotika der Schmerz zu besiegen ist. 100 Dollar hat's gekostet, aber bereits nach der 2. Tablette endlich wieder Urlaub.

In Santa Barbara verbringen wir noch zwei Nächte, gutes Essen, tolle Läden, ein wenig Sport, Ausflug nach Solvang. Der Urlaub ist vorbei, es geht zurück nach San Francisco. Ich will nicht erneut beschreiben wie Sch..... der letzte Tag ist. Noch ein letztes Datum: 441 USD haben wir an Benzin verfahren!

Ein wunderschöner Urlaub geht zu Ende. Die dreieinhalb Wochen waren einfach zu kurz. Die Natur war wie immer einzigartig, wir haben viel Neues gesehen und es war fantastisch, teilweise unglaublich! Wie sollen da Gedanken an andere Urlaubsziele aufkommen, mal ehrlich!